

Mitteilungen der Verbände

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welche an der rückläufigen Entwicklung nichts ändern.
Erwartungsgemäss hat auch die Zahl der von den Militärgerichten im vergangenen Jahr abgeschlossenen Fälle deutlich abgenommen. Es wurden 254 vorläufige Beweisaufnahmen (Vorjahr 246) und 1103 Voruntersuchungen (Vorjahr 1540) erledigt. Hauptursache dafür ist die Sistierung zahlreicher Verfahren im Zusammenhang mit dem Zivildienstgesetz, doch wirkt sich auch die reduzierte Gesamtdienstleistung der Armee entsprechend aus.

MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE

23. Börse für Jäger, Sportschützen und Sammler vom 4. bis 6. April 1997 in der Allmendhalle Luzern



Sammlerbörse für Jäger, Fischer, Schützen und Liebhaber alter Waffen

Das vielbeachtete Zentralschweizer Stelldichein der Sammler und Liebhaber alter Waffen findet vom 4. bis 6. April 1997 im Ausstellungsgelände Allmend Luzern statt. Rund 90 Aussteller aus dem In- und Ausland nehmen daran teil, und es werden über 12 000 Besucher erwartet.

Hauptattraktion der diesjährigen 23. Sammlerbörse ist die Sonderschau «Das Armee-Motorrad». Nachdem an der Waffenbörse 1992 die komplette Armee-Oldtimer-Lastwagen- und Gelände-PW-Sammlung der Familie Gerwer grosses Interesse fand, präsentiert sie dieses Jahr ihre reichhaltige Zwei- bzw. Dreiradsammlung, welche vom Ordonnanzrad 09 über das USA-Airbike 44 bis zu den legendären Universal Condor und Motosacoch-Motorräder der Schweizer Armee reicht. Die Airbikes wurden während der Invasion 1944 durch die Alliiertenstreitkräfte mit den Fallschirmtruppen in Europa abgesetzt. Während das Ordonnanzrad in erster Linie in der Schweizer Armee im Einsatz stand, wird das Motorrad immer noch bei der Strassenpolizei, im Begleit- und Kurierdienst eingesetzt. Eine weitere Besonderheit dieser Ausstellung sind die in Originaluniform gekleideten Puppen, welche in manchen Schweizer Wehrmannsherzen Erinnerungen an geleistete Militärdienstzeiten hervorrufen dürften.

Das Ausstellungsgut ist trotz der strengen Zulassungsbestimmungen ausserordentlich reichhaltig, und Testmöglichkeiten der Treffsicherheit im Schiessen und vieles mehr werden auch an der diesjährigen Börse nicht fehlen.

Besucher werden gebeten, wenn immer möglich die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen (Bahnhof Luzern und Buslinien Nr. 5 und 20). Für den Privatverkehr (Autobahnausfahrt Allmend) stehen Parkplätze zur Verfügung. Die Börse ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet.



Arm, aber reich an menschlicher Wärme

Liebe Schweizerinnen, liebe Schweizer
Stellen Sie sich vor, wie es damals war. Wir schreiben das Jahr 1871. In der Schweiz herrscht eise Kälte. Die Bise findet den Weg in die letzten Ritzen. Klammere Finger, schmerzende Füsse. Die vielen Kleiderschichten genügen nicht, um den Körper warm zu halten. Seit Tagen sind sie unterwegs. Zu Fuss bahnen sie sich den Weg durch den Schnee. Es ist nicht mehr weit bis zur Grenze – in die rettende Schweiz.

Die Bourbaki-Armee bot dem Betrachter ein unvergessliches Bild. Ein schier nicht endenwollender Strom von 88 000 Soldaten und 11 000 Pferden ergiesst sich in unser Land. Edouard Castres war einer der ersten Rotkreuzhelfer. Er war damals an der Grenze in Les Verrières dabei und hielt seine Eindrücke in seinem Skizzenbuch fest. Dieses kleine Buch war die Grundlage für das Bourbaki-Panorama, das in Luzern bewundert werden könnte, wäre heute nicht die Restauration des riesigen Rundbildes in vollem Gange.

Das Bild reisst den Betrachter in seinen Bann. Wenn Sie das Panorama betrachten, fühlen Sie sich in die Ereignisse von 1871 zurückversetzt. Sie spüren, wie Ihnen die Bise kalt um die Ohren pfeift, Sie vernehmen das Klagen der Soldaten und hören das stumme Flehen der Pferde.

Das Bourbaki-Panorama erinnert uns Schweizer an ein historisches Ereignis, das in diesen Tagen vor genau 126 Jahren seinen Anfang nahm. Es erinnert an einen Akt der Humanität. Die Schweiz war damals ein armes Land. Arm, aber reich an menschlicher Wärme. Rund 200 Gemeinden in der ganzen Schweiz haben die Soldaten aufgenommen und versorgt.

Die Erinnerungen an damals dürfen wir nicht vergessen. Wir bitten Sie heute um Ihre Unterstützung. Damit die fahlen Farben des riesigen Rundbildes schon bald in neuem Licht erstrahlen werden. Ihre Spende ermöglicht es uns, die Restauration voranzutreiben. Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen.

Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas



Bieler Lauftage

Biel im Zeichen des Sports

BIELER LAUFTAGE JOURNÉES DE COURSE BIENNE 6./7. JUNI/JUIN 1997

Am 6. und 7. Juni finden zum 39. Mal die Bieler 100-km-Lauftage mit zirka 3500 Läuferinnen und Läufern statt. Königsdisziplin ist und bleibt die Hunderter-Strecke. Dank den Teil- und Marathonstrecken können aber auch Einsteigerinnen und Einsteiger sowie Hobbyläuferinnen und Läufer problemlos am Bieler Lauferlebnis teilnehmen. Ein Novum ist 1997 die Eröffnung der Lauftage mit einem Pasta-Festival am Donnerstagabend, zu welchem alle Startenden eingeladen sind.

rubi. Mit der 39. Durchführung schreiben die Bieler Lauftage schon heute Geschichte. Sie animieren die Läuferinnen und Läufer aus ganz Europa zu sportlichem Ehrgeiz und persönlichen Bestleistungen, die Zuschauerinnen und Zuschauer sehen in ihnen eine liebgewordene Tradition, die Bielerinnen und Bieler bezeichnen sie als den sportlichen Höhepunkt des Jahres. Kurz: Die Lauftage sind kaum noch von der Bieler Agenda wegzudenken, denn mit dem 100-km-Lauf sind sie ein Ereignis, das mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer als jegliche andere Laufveranstaltung verzeichnen kann. Tausende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für einen perfekten Ablauf und schaffen die Voraussetzungen, um die legendäre Ambiance auch bei der 39. Austragung zu einem Höhepunkt werden zu lassen.

Der Hunderter

Königsdisziplin ist selbstverständlich die 100-km-Distanz, welche am Freitagabend gestartet wird. Dank den drei Teilstrecken (38,6, 58,9 und 82,2 km) können sich auch Einsteiger an dieses Abenteuer heranwagen, ohne sich vorher auf die ganze Distanz festlegen zu müssen. Auch bei frühzeitiger Beendigung des Laufes an einem der Teilstücke erfolgt eine Rangierung mit Auszeichnung. Eine zusätzliche Überraschungsbelohnung erwartet die Gewinnerin und den Gewinner.

Marathonstrecken und mehr Fitness

Die Marathondistanzen sind im Aufwind, weil der Seeland-Marathon nicht mehr durchgeführt wird und die kürzeren Strecken für Hobbyläuferinnen und

Läufer einen geeigneten Einstieg in die Laufszene darstellen. Der Start der eigentlich klassischen Marathon-Distanz über 42,4 km erfolgt am Samstagvormittag parallel zum Start des Halbmarathons (21,1 km) und Viertelmaraathons (10,5 km).

Gesundheitsbewussten ist der Viertelmaraathon bestens zu empfehlen, hier können gute Vorsätze in die Tat umgesetzt werden. Diese Disziplin, 1997 verbunden mit dem TOP Swiss Biel-Bienne-Team-Lauf und dem Jugendlauf des Bieler Tagblattes ist nicht nur für Kurzspezialisten gedacht, sondern auch für diejenigen, die sich als Einstieg an einer etwas kürzeren Laufdistanz messen möchten. Das Organisationskomitee möchte also nicht nur Kreise aus Politik und Wirtschaft ansprechen, sondern vor allem diejenigen, welche etwas mehr für ihre Fitness tun möchten. Deshalb ist der 7. Juni rot in der Agenda anzustreichen.

Nach der «Street Parade» durch die Innenstadt und einer idyllischen Flusslandschaft entlang legen die Marathonläuferinnen und -läufer «die Traummeile von Biel», d.h. die letzten anderthalb Kilometer bis zum Ziel, gemeinsam mit den übrigen Finishern des 100-km-Laufes zurück.

Integriert in die Lauftage sind die internationalen Militärwettkämpfe für Zweier-Patrouillen, nebst dem CISM-Nachtmaraathon von Biel nach Brunnental eine der grössten sportlichen Herausforderungen für alle Angehörigen militärischer und paramilitärischer Organisationen.

Attraktives Rahmenprogramm

An den Bieler Lauftagen steht natürlich die sportliche Leistung im Vordergrund. Um diese zu vollbringen, müssen aber auch die Rahmenbedingungen stimmen. Dank der Unterstützung des Hauptsponsors Rentenanstalt/Swiss Life wird ein attraktives Unterhaltungsprogramm rund um die Lauftage geplant. Ausserdem setzt das Organisationskomitee stets alles daran, die Läuferinnen und Läufer mit ihren angereisten Familien gut einzuquartieren. Als Unterkunft eignet sich die Zivilschutzanlage Sahlgut mit ihrem vorzüglichen Verpflegungsangebot, die Läuferinnen und Läufer können aber auch von einem günstigen Kollektiv-Hotelangebot profitieren. Eine Pauschalkarte zur freien Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel inkl. Magglingen- und Leubringenbahn erlaubt den Teilnehmenden, Biel und ihre Umgebung nicht nur als Laufmekka, sondern auch als schöne Urlaubsstadt zu entdecken.

Weitere Höhepunkte an den 39. Bieler Lauftagen sind nebst dem Pasta-Festival die Ehrungen aller Finisher mit 20-, 25-, 30- und 35-jähriger Teilnahme sowie die attraktive Tombola.

Auskünfte/Ausschreibungen über Postfach 437, 2501 Biel, Tel. 032/326 12 15, Fax 032/326 12 90.



2. Wintersport-Wochenende der Artilleristen

Zum zweitenmal organisierte die Sektion Willisau im Verband Schweizerischer Artillerievereine (VSAV) ein Wintersport-Wochenende in Engelberg. Das bereits in der Vergangenheit traditionelle Langlauf-Wochenende des VSAV wurde durch den Artillerieverein Willisau in ein Wintersport-Wochenende umgewandelt. So kommen nicht nur Langlaufreunde auf ihre Kosten, sondern auch die restlichen Ski-freaks, welche Alpin, Tourenski und Snowboard betreiben.

Das Wintersport-Wochenende 1997 wurde am Wochenende vom 25./26. Januar 1997 mit 52 Teilnehmern aus den Sektionen Wallis, Beromünster, Nidwalden, Oberseetal, Wiggertal, Luzern, Genf und Basel durchgeführt. Die 50 Prozent Ermässigung auf den Bergbahnen und die günstige Unterkunft in der Jugendherberge Berghaus in Engelberg nutzten etliche Artilleriekameraden, mit ihren Familien zu erscheinen. Oberleutnant Martin Geiger vom Artillerieverein Willisau, welcher das Wintersport-Wochenende jetzt zum zweitenmal organisierte, nutzte die Gelegenheit, bereits Werbung für das nächste Wintersport-Wochenende 1998 zu machen und animierte die anwesenden Artilleriekameraden, in ihren eigenen Sektionen die Werbetrommel zu rühren.

Mit kräftiger Mithilfe der beiden anwesenden VSAV-Zentralkomitee-Mitglieder, Hauptmann Joseph Haenle (Chef Ausbildung) aus Genf, und Büro-



Oberleutnant Martin Geiger, Organisator vom Artilleriereverein Willisau.

ord Fabian Coulot (Chef Presse) aus Basel, müsste eine Steigerung der Teilnehmerzahl möglich sein. Für nähere Auskunft über das Wintersport-Wochenende 1998, welches auch Nichtartilleristen offen steht, kann beim Pressechef VSAV nachgefragt werden.

Büroord Fabian Coulot,
4055 Basel, Rixheimerstrasse 3

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

ISRAEL

Das Militärflugzeugmuseum bei Beer-Sheva birgt nicht nur die Geschichte dieser Waffe, sondern erzählt auch die Geschichte der entscheidenden Stunden des Staates Israel.

Von Reuven Assor, Chazerim bei Beer-Sheva

Das Museum der israelischen Militärflugzeuge ist einen gründlichen Besuch wert. Das Museum, das eigentlich eine Art Abstellplatz für ausranierte Flugzeuge ist, befindet sich unweit von Beer-Sheva, nahe dem Kibuz Chazerim. Es wird ehrenamtlich mit viel Liebe und Umsicht von Brigadegeneral iR, Jaakov Ternner, geleitet.

Die hier ausgestellten verschiedenen Flugzeugtypen erzählen klar und deutlich die Geschichte Israels und seiner Kriege. Die Militärflugwaffe war seit der Staatsgründung im Jahre 1948 das scharfgeschliffene und am meisten entscheidende Schwert Israels – und ist dies bis auf den heutigen Tag geblieben; sie ist und blieb derjenige Armeearm, dem das relativ grösste Budget zugewiesen wird und das sich sein Personal erst nach allergenauer Auswahl aussucht. Selbstverständlich gilt dies in besonderem Mass für das fliegende Personal.

Interessanterweise waren die ersten Militärflugzeuge Israels vier deutsche «Messerschmitts», die im Jahre 1948 von Israel aus Beutebeständen der CSFR angekauft wurden. Die ersten Piloten wurden auch in Ceske Budejovice (Böhmisch Budweis) im Süden Böhmens von tschechischen Piloten ausgebildet. Nur wenige der ersten Piloten waren Israelis, die meisten waren jüdische und nichtjüdische Freiwillige, die als Kampfpiloten am Zweiten Weltkrieg

teilnahmen. Unter den ersten Israelis, die ihre Ausbildung in der CSFR erhielten, waren u.a. der heutige Präsident Ezer Weizman, der oben genannte Brigadegeneral iR Ternner und eine Reihe weiterer Offiziere, die es im Laufe der Jahre bis zum Oberbefehlshaber des Militärflugwesens brachten. Die vier «Messerschmitts» unternahmen am 29. Mai 1948 den ersten israelischen Flugangriff gegen die auf Tel Aviv vorrückende ägyptische Armee in der Nähe der heutigen Stadt Aschdod, nur 35 km südlich Tel Avivs und halfen damit, den Vormarsch der Ägypter endgültig aufzuhalten. Bei diesem «historischen» Ereignis flog Ezer Weizman seinen berühmten schwarz angestrichenen «Messerschmitt», der ebenfalls im Museum ausgestellt ist. Den ersten «Messerschmitt»-Flugzeugen, von denen zwei ausgestellt sind, folgten englische «Supermarine Spitfire». Im Sinai-Feldzug (1956) benutzte Israel Flugzeuge vom Typ «Mustang», die in Schweden, Italien und den USA angekauft wurden. Alle vier «Mustangs» können im Museum besichtigt werden, ebenso wie die Flugzeuge des Typs «Beaufighter». Weitere Marken britischer und amerikanischer Produktion folgten und wurden, da es ein britisches Embargo gab, meistens auf illegale Weise nach Israel geflogen.

Mit dem Sinai-Feldzug (1956) begann ein «Roman» mit französischen Erzeugnissen, der lange Jahre anhielt und die Israelis exklusiv belieferte. Die ersten französischen Flugzeuge waren «Dassault Ouragan», es folgten «4050 Vautour», USA-Helikopter der Marke «Sikorsky S-55» und «S-58» und wiederum französische «Mirage C 111». Während des 6-Tage-Kriegs beschloss General de Gaulle, die Weiterlieferung französischer Flugzeuge und anderer schon bestellter und bezahlter Waffengattungen, wie z.B. die in Cherbourg erbauten Schiffe, mit einem Embargo zu belegen und ihre Lieferung zu stoppen. Die Mirage-Flugzeuge hatten einen entscheidenden Anteil am eindrucksvollen und raschen Luftsieg im 6-Tage-Krieg und bewährten sich sowohl bei Vernichtung der noch auf den Flugfeldern befindlichen ägyptischen und syrischen Apparate als auch in einer Reihe von Luftkämpfen mit sowjetischen Typen, die von Ägyptern und Syrern benannt waren.

Die Mirage-Flugzeuge versahen ihre Dienste bis zu Anfang der achtziger Jahre. Heute sind die Standardflugzeuge modernster amerikanischer Herkunft. Alle genannten Flugzeuge sind im Museum zu besichtigen, dazu einige in Luftkämpfen abgeschossene «MiG 15», «MiG 17», «MiG 21», «Vampire», «Hunter» sowie Reste eines abgeschossenen «Sochoj», Maschinen-Flak-Kanonen und das einzige fertiggestellte Flugzeug vom Typ «Lavie», dessen Weiterentwicklung und Produktion nicht in Angriff genommen wurde.

Für ausländische Besucher sei angemerkt, dass es unter den insgesamt 35 Soldatinnen und Soldaten, die Besuchergruppen betreuen, nicht nur hebräisch- oder englischsprechendes Personal gibt, sondern auch Französisch, Deutsch, Russisch und sogar Amharisch (die Hauptsprache in Äthiopien). Im Jahre 1996 kamen rund 150 000 Leute zum Museumsbesuch, darunter zahlreiche Ausländer. Das Museum ist wochentags (nicht am Samstag) bis 17 Uhr geöffnet.



Ein Bumerang-Waffengeschäft

Von Reuven Assor, Jerusalem

Bis zu dem politischen Umschwung in Pretoria vor drei Jahren herrschten enge militärische Beziehungen zwischen Südafrika und Israel. An- und Verkauf von verschiedenen Waffengattungen sowie gemeinsame Entwicklung bestimmter Waffen, wie z.B. eines unbemannten kleinen Fotograf-Flugzeuges und elektronischer Erzeugnisse für die Marine und die Tankwaffe. Die Zusammenarbeit war seinerzeit aufgrund von Boykott und Ankaufsverbieten sowohl für Israel als auch für Südafrika zustande gekommen. Seit einiger Zeit versucht Südafrika, Waffen eigener und fremder Produktion an andere Länder zu verkaufen. Unter diesen Erzeugnissen befinden sich auch elektrotechnische Teilausrüstungen der Tankwaffe, die seinerzeit in Israel entwickelt und an Südafrika verkauft wurden.

Ein grosses Waffengeschäft zwischen Syrien und Südafrika steht nun vor seinem unmittelbaren Abschluss. Unter anderem handelt es sich um den Verkauf von in Israel entwickelten wesentlichen elektronischen Verbesserungen für den schweren sowjetischen Tank «T 72», der einen wichtigen Teil der syrischen Tankwaffe ausmacht. Vor allem handelt es sich um Entfernungsmesser, die mittels Laserstrahl die genaue Entfernung angeben, sowie um optische Geräte, die die Sicht bei Nacht ermöglichen, ebenso wie um zusätzliche Treibstoffbehälter, die dem Tank einen um vieles weiteren Gefechtsradius ermöglichen. Laut der Tel Aviver Zeitung «Jedioth Achrochot» entstand mit Hilfe dieser Zusätze «eigentlich fast ein neuer Tank». Der Preis einer jeden solchen Einheit pro Tank beläuft sich auf 150 000 Dollar. Die syrische Tankwaffe wird mit rund 5000 Einheiten beziffert, von denen allerdings nur ein Teil einsatzbereit ist.

Sowohl Israel als auch die USA haben in Pretoria gegen das bevorstehende Waffengeschäft Protest eingelegt, der jedoch bis jetzt abgewiesen wurde. Das Ironische daran ist, dass die israelische Tankwaffe die gleiche Ausrüstung besitzt, die nun offenbar den Syrern zugute kommen wird. Mit anderen Worten: Im Kriegsfall, von dem seit einigen Monaten immer wieder die Rede ist, könnte es zu Kämpfen kommen, in denen sowohl Syrien als auch Israel einander mit der gleichen Ausrüstung bekämpfen. Die israelische Presse bezeichnet eine solche Möglichkeit als «Bumerang» oder als «Eigentor».



Das libanesische Dilemma

Von Reuven Assor, Jerusalem

Die Trauer um die bei dem Helikopterzusammenstoss umgekommenen 73 Soldaten hat von neuem die innenpolitische Debatte über Zweck und Nutzen der sogenannten Sicherheitszone im Südlibanon angeheizt. Natürlich kann es, wie schon in der Vergangenheit, zu Abstürzen oder tödlichen Zusammenstössen von Flugzeugen oder Helikoptern kommen, auch ohne Bezug auf Operationen im Südlibanon. Aber da es sich eben um genau eine solche Operation handelte, nahmen die Stimmen derer überhand, die einen einseitigen Rückzug Israels aus der Sicherheitszone befürworten.

Israel steht nicht nur seit gestern vor einem Dilemma. Sollte es seine Truppen aus dem Südlibanon abziehen, würde es die Wahrscheinlichkeit direkten Beschusses und andere Kampfhandlungen gegen Dörfer, Kibbuz und Städte in Nord-Israel heraufbeschwören; damit wäre die Sicherheit der Bevölkerung in Frage gestellt, um derentwillen man ja die Sicherheitszone besetzte. In diesem Falle, so meinen die Befürworter einer Räumung, würde diese das Leben vieler israelischer Soldaten erleichtern und weniger Opfer fordern als bisher. Einer der befürwortenden Minister, Avigdor Kahalani, übrigens Brigadegeneral iR, meinte in einem Interview, «unsere Soldaten im Libanon ähneln Wildenten, die abgeschossen werden» – ein Ausdruck, der allgemeine Empörung auslöste. Allein im Jahre 1996 wurden 26 israelische Soldaten von Explosionen, deren Sprengstoff den Strassen entlang verborgen lag, getötet.

Ein Abkommen zwischen vier Partnern

Die Situation ist vor allem deswegen kompliziert, weil es sich dabei um drei, wenn nicht vier verschiedene Partner handelt, mit denen man zu einem Abschluss kommen muss. Israel muss drei Partnern zugleich Rechnung tragen: dem Libanon, der Hisbollah und vor allem Syrien. Ohne syrische Zustimmung ist kein Abkommen denkbar. Seit Antritt der Regierung Netanyahu sind die Gespräche mit Syrien unterbrochen, obwohl gerade Netanyahu in den letzten Wochen alles unternimmt, um mit Hilfe der USA in ein erneutes Gespräch mit Syrien zu kommen. Die Syrier geben sich vorläufig spröde, auch wenn sie immer wieder betonen, sie sehen im Frieden ihr «strategisches Ziel». Aber Assad sitzt an einem langen Hebel, mit dessen Hilfe er hofft, den Ausharewillen Israels zu dämpfen, gemeint ist natürlich die Hisbollah. Syrien benutzt sie, um mit ihrer Hilfe einen unsanften Druck auf Israel auszuüben.